

# Mitteilungen

Schweizerische Vereinigung für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde

editorial



PATRICK FREUDIGER,  
VIZEPRÄSIDENT PRO LIBERTÄTE,  
STADTRAT LANGENTHAL

E-Mail: p.freudiger@besonet.ch

## Erfolgsnation Schweiz statt Sanierungsfall EU

Der französische Schriftsteller Paul Lacroix wusste schon im 19. Jahrhundert: «Die Einigung Europas gleicht dem Versuch, ein Omelett zu backen, ohne Eier zu zerschlagen.» Europa ist zu unterschiedlich, um in eine Union gepresst zu werden. Die EU muss diese Lektion wieder einmal schmerzlich erfahren: Länder wie Portugal und Griechenland lebten über ihre Verhältnisse. In der europäischen Währungsunion fehlten die nötigen Korrekturmechanismen. Nun muss die EU mit Milliardenzahlungen kollabierende Mitglieder am Leben erhalten. Die Unionsleichen kommen ans Tageslicht. Inmitten dieses europäischen Hai-fischbeckens steht solid der Sonderfall Schweiz: Überschaubare Verhältnisse statt organisierte Unverantwortlichkeit. Direkte Demokratie statt Brüsseler Elitendünkel. Willensnation statt unkontrollierte Ausdehnung von Stockholm bis (neu) Zagreb. Wohlstand statt Sanierungsfall. Die Schweiz ist eine nun 720-jährige Erfolgsgeschichte; und die Antithese zum europäischen Eliten-Biotop.

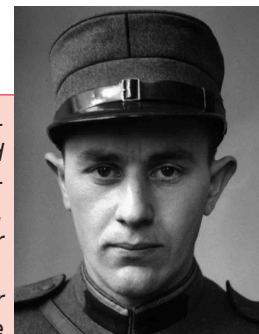
## ERLEBTER AKTIVDIENST 1939-1945

Der Autor Ernst Frei, 1918 in Hemberg SG geboren, arbeitete nach einer handwerklichen und technischen Ausbildung während siebzehn Jahren in der Bodenorganisation der Militärfliegerei, später als Chef einer technischen Sektion in der Bundesverwaltung (OKK).

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges absolvierte er als Unteroffizier die Flieger RS III/39 und leistete anschliessend als Korporal und als Feldwebel in seiner Stammeinheit, der Fliegerkompanie 21, in der Stabskompanie der Flieger- und Flab-Truppen sowie beim Armeeflugpark Ablösungsdienste.

Im September 1943 wurde er zum passiven Luftschutz abkommandiert und leitete nach Absolvierung der Offiziersschule bis zur Waffenruhe in Europa die Betriebs-Luftschutz-Kompanie auf einem Militärflugplatz. Er hat insgesamt 1095 Tage Aktivdienst geleistet.

Der Autor hat Sachbücher, Romane und Kurzgeschichten veröffentlicht. Er ist verheiratet und wohnt seit 1956 in Bern.



### Das Buch «Erlebter Aktivdienst 1939-1945»

Ernst Frei versetzt uns mit seinen Tagebuchaufzeichnungen in die Zeit des Aktivdienstes der Schweizer Armee während des Zweiten Weltkrieges. Als Angehöriger der Fliegertruppe lässt er uns insbesondere die Gefahren aus der Luft hautnah erleben. Es wird deutlich, wie die dauernde Bedrohung das Schweizervolk zu einer solidarischen Gemeinschaft zusammenschweisste, die auch kritische Lagen bewältigte. Ernst Frei möchte den vielen im Wohlstand selbstgerecht gewordenen Richtern unserer Aktivdienstgeneration mit diesem Buch zeigen, wie er jene Zeit erlebt hat. Er ist stolz darauf, vor fünfzig Jahren in der Armee mitgeholfen zu haben, dass unser Land aus Krieg, Zerstörung, Tod oder Deportation herausgehalten und der Nachfolgeneration weitgehend unversehrt übergeben konnte.

Als lebensnahe Schilderung eines Zeitzeugen ist das Werk nicht nur ein Erinnerungsbuch für die Aktiv-

dienstgeneration, sondern gehört auch zum Quellenmaterial vorurteilsloser, auf Fakten gründender Geschichtsforschung.

### In dieser Ausgabe

- 2** Im Nachhinein weiss man immer alles besser
- 3** Die wahren Totengräber der Armee  
Eurokraten in Brüssel und deren Geldverschwendung
- 4** Ein «elektronisches Pearl Harbor?»
- 5** Argumente für eine Armee mit über 120'000 Angehörigen
- 6** «Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren!»
- 7** Unruhen auch in der Inneren Mongolei  
Das Kreuz der Mitte  
Wie ein Kirchenlied zur Nationalhymne wurde



# Im Nachhinein weiss man immer alles besser

2  
3

Der 93-jährige Ernst Frei aus Bern ist einer der letzten lebenden Zeitzeugen, die den Krieg bewusst miterlebt haben, er war als junger Mann im Aktivdienst; hautnah erlebte er als Mitglied der Fliegertruppen die Gefahren und Ängste mit.

Seine Erinnerungen, die Emotionen, vor allem aber auch viele Fakten aus jenen Kriegsjahren hat er in seinem Buch «Erlebter Aktivdienst 1939-1945» aufgeschrieben.

LOTTY WOHLWEND

## Warum haben Sie das Buch «Erlebter Aktivdienst» geschrieben?

Damals, als es veröffentlicht wurde – 1998 – hackte man auf der Aktivgeneration herum. Man prangerte die Schweiz an, sie hätte sich während den Kriegsjahren nicht sonderlich gut benommen.

## Was heisst das?

Die Neutralität verletzt.

Wir aber haben den Krieg erlebt, haben am eigenen Leib erfahren, was es heisst, eingekesselt zu sein, nie zu wissen, wann wir in den Krieg hineingezogen werden. Wir rechneten alle auch mit einem Einmarsch in die Schweiz.

Klar machte die Schweiz auch gewisse Zugeständnisse, auf der anderen Seite haben wir alle überlebt.

## Gab es noch andere Vorwürfe?

Ja, zum Beispiel, dass sich die Schweizer Armee ins Reduit zurückgezogen hat und damit das Mittelland schutzlos den Nazis überlassen hätte. Das stimmt so nicht. Das Reduit war ein wichtiger Stützpunkt, wo man sich gegen die militärische Übermacht der Feinde schützen konnte, und man hatte zugleich den wichtigen Übergang, den Gotthard, unter Kontrolle.

## Wie waren die Reaktionen auf Ihr Buch?

Durchwegs sehr positiv. Weit über dreissig Medienartikel erschienen quer durch die ganze Schweiz. Sogar Professor Jean François Bergier, nach dessen Namen 2002 der Bergier-Bericht über die historische und rechtliche Aufarbeitung der nachrichtenlosen Vermögungen in der Schweiz im Zweiten Weltkrieg erschien, schrieb sehr Anerkennend.

## Worüber schreiben Sie im Buch?

Ich war Angehöriger der Fliegertruppe und hatte 1095 Aktivdiensttage erlebt. Ich war hautnah dabei, sah und hörte, was im Land geschah, spürte die Ängste der Bevölkerung, die Anspannung der Befehlshaber. Keiner wusste, wann es soweit war,



Bild: zvg

wann auch wir in den Krieg verwickelt würden. Luftraumverletzungen gab es viele, Tote ebenso.

## Durch was?

Zum Beispiel durch Flugzeugabstürze. Wir hatten 7362 Fliegeralarme und es gab total 6301 Grenzverletzungen.

## Woher haben Sie all die minutiösen Daten und Fakten?

Zum einen durch mein Tagebuch, meinem Armee- und Luftschutzbüchlein, dann unter anderem auch aus dem Bericht des Generals, des Generalstabchefs, dem Bonjour-Geschichtsband, Berichte der Chefs der Flieger- und Flab, von Gesprächen mit Dienstkameraden und von den Gesprächen mit einem russischen Freund, der im Russlandfeldzug in Stalingrad dabei war.

## Sie haben eine minutiöse Recherche betrieben.

Ja, unbedingt, das war wichtig.

## Was wollen Sie der Nachkriegsgeneration mit Ihrem Buch sagen?

Aufzeigen, wie es war. Ich wollte, dass die Geschichte nicht nur nach erzählt und mit dem Finger darauf zeigt, was man alles anders hätte machen können. Im Nachhinein lässt sich leicht kritisieren, wenn man den Ausgang der Geschichte kennt. Ich wollte, dass man nachempfindet, wie

es war, als man mittendrin steckte und der Ausgang noch ungewiss war. Wer weiss, vielleicht hätten genau jene Leute, die heute alles so genau wissen, in unserer Situation genau gleich gehandelt.

## Wo ist das Buch erschienen?

Im Novalis-Verlag Schaffhausen, bereits in der vierten Auflage.

## Ist «Erlebter Aktivdienst 1939-1945» Ihr Erstlingswerk?

Aber nein, ich habe schon in jungen Jahren mit Schreiben begonnen. Zuerst schrieb ich vor allem berufliche Artikel und Broschüren, zum Beispiel eine Broschüre über den Schweizer Spenglerverband, oder «Schweissen, die Verbindungsverfahren der modernen Technik». Dann folgte eine Anzahl Zeitungsartikel und später Bücher über Umweltschutz, auch über Brandschutz.

## Was waren Sie von Beruf?

Ich bin gelernter Spengler, später wurde ich Flugzeugspengler am Flughafen Dübendorf, nach dem Krieg Chef der Spenglerei am Flughafen Sitten.

Später kam ich als Techniker zum Oberkriegskommissariat nach Bern in die Sektion Betriebsstoffe/Tankanlagen. Von 1970 bis zu meiner Pensionierung 1983 war ich Chef dieser Sektion und verantwortlich für die Anlagen der Armee.

## Und heute?

(Er lacht) Ich bin einbisschen träge geworden. Nehme das Leben ruhig. Aber das darf ich auch mit 93.

## Schreiben Sie trotzdem noch?

Aber ja, auf alle Fälle. Insgesamt sind zwölf Werke erschienen. Vier Manuskripte lagern druckfertig in der Schublade.

## Zum Beispiel?

«Es geschah, als sich der Nebel lichtete», eine Geschichte, die auf dem Flugplatz Dübendorf geschah, oder «Erlebte Demokratie».

## Und an was für einem Thema schreiben Sie derzeit?

Der Arbeitstitel heisst: «Erlauschte Geschichten». Anlass waren die vie-

len unfreiwillig mitgehörten Gespräche von Leuten mit ihren Handys in Bus und Zug. Dieses Buch hoffe ich, vollenden zu können.

#### Alles Gute.

Vielen Dank.

#### Und zur Familie?

Ich war 59 Jahre glücklich verheiratet. Meine Frau ist leider vor fünf Jahren gestorben.

#### Haben Sie Kinder?

Ja, zwei Töchter. Die ältere Tochter wurde soeben pensioniert und die jüngere wurde soeben Grossmutter.

#### Das heisst, Sie sind neu Urgrossvater.

So ist es (er lacht). Ein neuer Ehrentitel, zu dem ich nicht viel beigetragen habe. Aber ich freue mich doch sehr über die Geburt des Urgrosskinds.



Ernst Frei,  
«Erlebter Aktivdienst  
1939-1945».  
erschienen im Novalis-Verlag  
Schaffhausen, kartoniert,  
219 Seiten, s/w-Abbildungen.  
ISBN 3-907160-34-1, CHF 32.–

## DIE WAHREN TOTENGRÄBER DER ARMEE

THEO BIEDERMANN, CHAM

Obwohl fast 90 Prozent der Schweiz zur Bevölkerung zur Neutralität stehen, fordert der Schwyzler CVP-Parlamentarier Bruno Frick, Präsident der Sicherheitskommission des Ständerates, dass sich die Schweiz an der in Entstehung begriffenen europäischen Verteidigungsarchitektur beteiligen solle. Diese Forderung von CVP-Ständerat Frick ist irrwitzig und etwa vergleichbar mit einer Forderung, den starken Schweizer Franken zu Gunsten des trudelnden Euro aufzugeben. Zudem gibt es noch gar keine funktionierende europäische Verteidigungskonzeption beziehungsweise noch keinen existierenden Sicherheitsverbund. Die EU kann die Sicherheit ihrer Bewohner zurzeit nicht eigenständig ohne Nato gewährleisten.

Die Schweizer Armee, welche zurzeit nicht einmal mehr in der Lage ist, mobilzumachen, geschweige denn unser eigenes Land zu verteidigen, hat in solchen europäischen Grossmachtsträumen nichts zu suchen. Die Erfahrungen von zwei Weltkriegen sollten der Schweiz eigentlich Lehren genug sein, sich von solchen Abenteuern fernzuhal-

ten. Nur noch knapp zwei Kampfbrigaden, das heisst maximal noch zirka 20000 Mann, können zurzeit noch komplett ausgerüstet werden und wären zudem gemäss VBS erst nach fünf Monaten kampftauglich. Mit diesen personellen und materiellen Mitteln kann die Armee ihren Hauptauftrag nach Artikel 58 der Bundesverfassung nicht mehr erfüllen. Dieser lautet wie folgt: «Die Schweiz hat eine Armee. Diese ist grundsätzlich nach dem Milizprinzip organisiert. Die Armee dient der Kriegsverhinderung und trägt bei zur Erhaltung des Friedens; sie verteidigt das Land und seine Bevölkerung.» Wenn nun die CVP in ihrer Wahlkampfplattform eine Armee mit einem Bestand von 80000 Mann fordert, so entspricht dies nicht dem Willen des Schweizer Stimmvolkes, welches sich 2003 an der Urne mehrheitlich für die Armee XXI mit 220000 Mann ausgesprochen hat.

Die beiden Zentralschweizer CVP-Ständeräte Frick und Bieri haben sich als Mitglieder der Sicherheitskommission des Ständerates bereits sehr stark für die unselige Armee reform XXI eingesetzt, welche gescheitert ist. Damit sind sie mitverantwortlich, dass die Schweiz

wie erwähnt heute am Rande des Abgrunds steht und treiben nun wieder massgeblich einen weiteren Abbau der Armeebestände um über die Hälfte gegenüber der Armee XXI auf eine maximale Obergrenze von 100000 Mann voran.

Verstärkt durch eine 6:1-Bundesratsmehrheit kommen sie mir wie das Schiffsorchester der «Titanic» vor: Obwohl der Ozeandampfer bereits massiv Schlagseite hatte und am Sinken war, versuchte das Schiffsorchester mit seinen Musikklängen heitere Stimmung zu verbreiten und vom Ernst der Lage abzulenken.

Mit ihrem wahren Verhalten leisten sie jedoch der Abschaffung der Schweizer Milizarmee in Raten Vorschub. Der Stimmbürger hat diesen Herbst die Möglichkeit, an der Wahlurne diejenigen scheinbürgerlichen Bundesparlamentarier abzustrafen, welche in unverantwortlicher Art und Weise gegen den bereits zitierten Artikel 58 unserer Bundesverfassung verstossen und damit die Sicherheit unseres Landes aufs Gröbste gefährden. Gut gibt es noch Organisationen wie die Schweizerische Vereinigung PRO LIBERTÄTE, die hier Gegensteuer geben.

## EUROkraten in Brüssel und deren Geldverschwendung



Bild: zvg

KURT KOLLER, LICHTENSTEIG/SG

Auch in der Schweiz ist bekannt, dass in Brüssel EU-Gelder für Subventionen in unbegrenztem Mass – teils für unmögliche Objekte – ver-

schwendet werden. Auch für CH-Euro-Turbos sollten diese Zahlen ein Graus sein.

Nun wurde bekannt, dass 32'140 Beamte und Mitarbeiter in EU-Kommissionen tätig sind. Diese

Eurokraten suchen immer wieder neue Aufgaben, um sich und andere zu beschäftigen. Nur kostet diese EU-Bürokratie in Brüssel den Steuerzahler – allein in den Jahren 2005 bis 2008 – über 608 Millionen Euro. Einige Ausgabenposten stechen besonders hervor:

699'760 Euro für eine Untersuchung von frischen und verarbeiteten Zitrusfrüchten, Pfirsichen, Nektarinen, Birnen und Tomaten.

506'601 Euro für eine Studie über «Europäer und ihre Sprachen».

118'425 Euro für eine Studie über «unberührte Wälder in Europa».

195'852 Euro für eine Marktanalyse für eine «Jugend-Webseite».

## Ein «elektronisches Pearl Harbor?»

DR. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN,  
KÖNIGSWINTER/BONN

4  
5

Letzten Herbst, kurz vor den umstrittenen Wahlen, trennte ein rätselhafter Hacker-Angriff Myanmars (das frühere Birma) vollständig vom Internet: Mit einer Überzahl von Server-Anfragen wurde das Netz des Landes systematisch zum Kollaps gebracht. Kennern zufolge war dies der grösste und komplexeste Angriff dieser Art. Als Täter werden Regimekritiker vermutet.

Etliche Monate zuvor war chinesische Computer-Spionage gegen Indien aufgedeckt worden. Ziel waren geheime Dokumente der Regierung in Neu-Delhi, die Einschätzungen der Sicherheitslage in den dortigen Bundesstaaten betrafen, sowie militärische und wissenschaftliche Einrichtungen.

Für China stellt sich das Internet in einer völlig gegensätzlichen Funktion dar: Einerseits versucht das kommunistische Regime mit einem ungeheuren Aufwand, dass die heute rund 380 Millionen Internet-Benutzer in der Volksrepublik sich nicht mit dem für seinen Machterhalt so gefährlichen Virus der freien Information infizieren. Das lässt sich aber nicht völlig verhindern; schon heute ist der Einfluss der Internet-Nachrichten aus dem Ausland gerade bei der akademischen Jugend Chinas zu spüren. Allein 2009 versperrte Peking über 100 000 unliebsame Webseiten. Nach den Unruhen der Uiguren in Sinkiang schnitt es die Region sogar für ein halbes Jahr vom Internet ab! Andererseits sieht das Regime im Internet eine ganz entscheidende Waffe für die Ausspähung anderer Länder und dort vorbereitende Sabotageakte in einem Krisenfall. Die Zahl seiner Cyber-War-Soldaten wird auf 200 000 geschätzt, die jährlichen Investitionen auf 50 bis 100 Milliarden US-Dollar. Washington sieht darin «eine gefährliche Bedrohung für die nationale Sicherheit». In der Tat sollte man sich fragen: Mit welcher Absicht, zu welchem Zweck erfolgten die regelmässigen und andauernden elektronischen Angriffe auf die Stromnetze an der US-Westküste? Der Verfassungsschutz in Baden-Württemberg schrieb bereits vor wenigen Jahren, die Leistungsfähig-

keit Chinas auf diesem Sektor habe mittlerweile «qualitativ ein Niveau erreicht, wie es vor kurzem noch undenkbar war». Die Vorbereitungen Chinas lassen erkennen: Im Ernstfall will es durch Computerviren mit dem Ziel des Erst-Einsatzes so früh wie möglich die Informationsüberlegenheit über einen Gegner erringen. Seitdem jener Computervirus «Stuxet» letzten Herbst in der Volksrepublik sechs Millionen Computer und fast 1000 Firmenrechner infizierte, weiss Peking um die eigene Gefährdung. Offen erklärte eine dortige Zeitung, «Wenn «Stuxet» erfolgreich in Werkscomputer eindringt, könnten diese Industrieanlagen zusammenbrechen».

Aus dem Büro des Dalai Lama, dem religiösen Oberhaupt der Tibeter, kundschafte die Cyber-Spionage Chinas vor zwei Jahren 1500 E-Mails aus. Sehr viele Attacken richteten sich gegen Nationalchina (Taiwan); dort indes hat man über 2000 Viren entwickelt, die – nach Experten – im Ernstfall in der Volksrepublik ein «regelrechtes Computer-Chaos entfachen werden».

Japan reagierte erstaunlicherweise nur ziemlich zögernd auf diese Art der Internet-Entwicklung, obwohl es mehrfach Attacken aus Peking ausgesetzt war, welche die Geschichtsdarstellung in den japanischen Schulbüchern beschimpft hatten. Inzwischen besteht innerhalb seiner Streitkräfte die Sonder-Abteilung «Chobetsu», die ganz offensichtlich eng mit der US National Security Agency zusammenarbeitet. Am 29. Oktober letzten Jahres gelang es einem – bis heute unbekannt – Server aus Luxemburg, sich in den Besitz von 114, teils geheimen Dokumenten der Sicherheitspolizei Tokios zu setzen; darunter befanden sich Namen und Adressen von Personen, die mit ihr zusammengearbeitet hatten, sowie andererseits diejenigen von Ausländern, die unter Verdacht des internationalen Terrorismus stehen. «Die Zuverlässigkeit der japanischen Sicherheitspolizei ist beschädigt worden», war das eindeutige Urteil der Presse.

Der kommunistische Nordteil Koreas versucht ebenfalls mit allen Mitteln, seinen Untertanen jeglichen Zugang zum Internet und

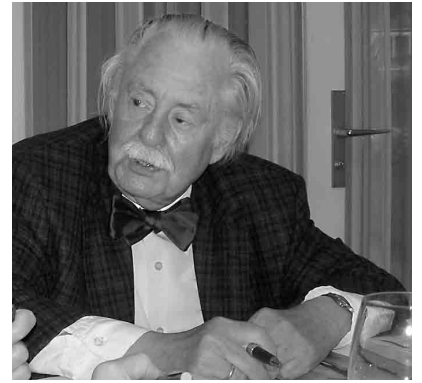


Bild: zvg

damit zur Welt ausserhalb seines «Paradies» zu verhindern; nur Funktionären und Auserwählten ist ein solcher gestattet. Umso mehr setzt Pjôngjang seine Abteilung «Research Institut 110», welche annähernd 10 000 Spezialkräfte umfasst, das Internet zur Spionage, Sabotage und Propaganda gegen Süd-Korea ein. 2009 erfolgten täglich 800 Cyber-Attacken gegen Regierungsstellen und sogar 95 000 (!) Hacker-Versuche gegen Militäreinheiten, auch der dortigen US-Soldaten. Im letzten Jahr überschwemmte der Norden geradezu die Süd-Koreaner mit Propaganda, teilweise geschah dies von der chinesischen Grenzstadt Dandong aus. Jetzt, Mitte Januar, schlug Seoul erstmals mit Internet-Gegenschlägen zurück und rief auf der offiziellen Webseite Nord-Koreas zum Sturz der Diktatur auf! Gewiss wird man auf der Halbinsel mit einem verschärften Cyber-Krieg zu rechnen haben.

Der australische Kontinent erlebte vor zwei Jahren bei seinem grössten Filmfestival, welcher die Unterdrückung der Uiguren-Minderheit in China dokumentierte, einen massiven Hacker-Angriff: Die Internet-Seiten des Festivals wurden teilweise lahmgelegt und die Mitarbeiter mit E-Mails bedroht.

Während der ersten Tage des jetzigen Jahres, einen Tag nach der Vereidigung von Präsident Dilma Rousseff in Brasilien, attackierten Unbekannte die Webseite seiner Regierung. Offiziell verlautete, es seien keine Zugriffe auf vertrauliche Informationen erfolgt.

All diese Tatsachen kann man selbstverständlich sorglos beiseite schieben und sie als bloss spannungsvolle Krimi-Lektüre empfinden. Andere wiederum werden schockiert sein. Doch, ob wir diese Gefahren sehen wollen oder nicht: Das ist die Welt von heute, es ist ebenso unser Land!

Zweifellos gibt es keine hundertprozentige digitale Sicherheit. Das

darf aber nicht mit einer Schutzlosigkeit gleichgesetzt werden! Ein Kardinalfehler dabei ist, dass die Menschen zumeist noch allzusehr dem traditionellen Denken verhaftet und auf das jetzige Internet-Leben in seiner ganzen Tragweite kaum vorbereitet sind. Es herrscht immer noch weitgehende Unkenntnis über mögliche Bedrohungen und deren mögliches Ausmass. Man schätzt sich selbst allzu oft nicht als potentiell Ziel ein, es fehlt zudem ein ausreichendes Risiko- und Sicherheitsbewusstsein – vor nur wenigen Jahren sah ein Drittel der schweizerischen Unternehmen keinen Bedarf an Sicherheitsmassnahmen oder gar einer umfassenden Sicherheitsstrategie. Einmal sollte der Zugang zu Computern wenigstens erschwert werden. Viele Passwörter können allerdings oft sehr leicht ausspioniert werden (nach britischen Studien benutzen lediglich neun Prozent einen relativ sicheren Code!). Verschlüsselungen sind ebenfalls leicht zu

knacken, teils werden sie zu simpel angelegt. Gegen das sehr häufige Überfluten einer Webseite – in Form einer Flut von unsinnigen Anfragen – kann man sich relativ einfach schützen, indem man nur noch Nachrichten von bestimmten Personen annehmen wird. Guten Schutz vor unerwünschtem Zugriff bietet eine Firewall, die wie ein Filter wirkt; sie muss indes stets auf die eigenen Bedürfnisse eingestellt werden. Natürlich kostet eine moderne IT-Sicherheit Geld, wahrscheinlich aber viel weniger als eine anhaltende elektronische Ausspähung an Schaden verursacht! Wichtig ist bei einem solchen Angriff auch eine sehr schnelle Meldung an die zuständige Behörde, um durch diese sofortige Warnungen an ähnliche Unternehmen oder Amtsstellen zu senden und so eine weitere Verbreitung möglichst zu verhindern – in den USA wurde während des letzten Jahres indes lediglich jeder vierte Vorfall gemeldet. Verschweigen vor der Öffent-

lichkeit vielleicht aus Scham ist falsch und hilft nur dem Angreifer bei weiteren Attacken. Es ist bewiesen, dass bei einem grösseren Schlag im Cyber-War unter den Betroffenen, vielleicht sogar unter breiten Bevölkerungskreisen, ein Chaos entsteht; das ist bei Menschen, die Jahrzehnte in Frieden lebten, nur allzu verständlich. Umso notwendiger muss es sein, schon vor solch einem Zwischenfall – danach ist es zu spät! – die Zusammenarbeit unter den Beteiligten, ebenso die Koordinierung und die Übernahme der Verantwortung ganz genau festzulegen. Je nach der Schwere wird dies der Staat sein oder das Militär oder lediglich das betroffene Wirtschaftsunternehmen. Sollte wirklich erst ein «elektronisches Pearl Harbor» geschehen müssen, um die Öffentlichkeit aufzurütteln?

**Sollte wirklich erst ein «elektronisches Pearl» geschehen müssen, um die Öffentlichkeit aufzurütteln?**



## Argumente für eine Armee mit über 120 000 Angehörigen

### ...weil es die Verfassung verlangt

Die Parlamentarier haben zu Beginn der Legislatur den **Eid auf die Verfassung** abgelegt. Wir rufen hier den Wortlaut der für dieses Geschäft relevanten Artikel in Erinnerung:

- «Die Schweiz hat eine **Armee**.» (Art. 58 Abs. 1) und nicht eine «Swiss National Guard» oder ein «Kompetenzzentrum für Verteidigung».
- «Die Armee dient der **Kriegsverhinderung** (...); sie verteidigt das Land und seine Bevölkerung.» (Art. 58 Abs. 2) In der BV steht nicht von einem «Kompetenzerhalt», sondern von den ständigen Aufgaben der «**Kriegsverhinderung**» und «**Verteidigung**». 20 000 Angehörige für **Verteidigungsaufgaben** werden diesem Auftrag nicht gerecht.
- «(Die Armee) **unterstützt die zivilen Behörden bei der Abwehr schwerwiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit und bei der Bewältigung anderer ausserordentlicher Lagen.**» (Art. 58 Abs. 2). 37 000 Angehörige für **Unterstützungsaufgaben** reichen bei «**schwerwiegenden Bedrohungen**» in «**ausserordentlichen Lagen**» nicht. Bewachungsaufgaben, Führung, Selbstschutz, Ablösung, Urlaube und Durchhaltefähigkeit

lassen den effektiv einsetzbaren Teil auf wenige Tausend absinken.

- «*Der Bund schützt die verfassungsmässige Ordnung der Kantone*» (Art. 52 Abs. 1). Auf 26 Kantone aufgeteilt, sind dies kaum **300 Angehörige pro Kanton an den Objekten**. Das reicht bei weitem nicht, um die Bedürfnisse der Kantone abzudecken.
- «(Die Bundesversammlung) trifft Massnahmen zur **Wahrung der äusseren Sicherheit, der Unabhängigkeit und der Neutralität der Schweiz.**» (Art. 173 Abs. 1 Ziff. a). Von einer «**Kooperation**» mit dem Ausland ist nicht die Rede. Stattdessen sind **Unabhängigkeit** und **Neutralität** zu wahren. Mit dem Auftrag, Möglichkeiten zur «**sicherheitspolitischen Kooperation mit Europa**» darzulegen, verletzt der Ständerat auch diesen Teil der Bundesverfassung grob.

### ...weil das Volk so an der Urne entschieden hat

- Am 18. Mai 2003 hat das Volk mit 76% dem Militärgesetz und damit der Armee XXI zugestimmt. Als Eckwert wurde ein **Bestand von 220 000 Angehörigen** (davon 140 000 «aktiv») gutgeheissen. An diesen Entscheid hat sich das

Parlament auch 2011 zu halten. Das Parlament schuldet dem Volk diese versprochene Armee und hat die nötigen Mittel zu sprechen.

### ...weil es der Bedrohungslage angemessen ist

- Eine Versicherung deckt **katastrophale Ereignisse mit tiefer Eintretenswahrscheinlichkeit** ab. Mit der tiefen Wahrscheinlichkeit für eine verkleinerte Armee zu argumentieren ist also unlogisch. Sie spricht geradezu für eine **starke, vollständig und modern ausgerüstete und gut ausgebildete Milizarmee**, die im Bedarfsfall **aus dem Stand einsatzbereit ist**. Auch wenn Ereignisse selten sind, können Sie jederzeit eintreffen. Oder wie erklären Sie sich die vielen Lottospieler, die wöchentlich auf ein höchst unwahrscheinliches Ergebnis wetten?
- **Die Sicherheitslage** in Europa hat sich in den letzten zehn Jahren verschlechtert. Wirtschaftliche Krisenzeiten (Staatsbankrott) und steigende Rohstoffpreise (Oel, Gold) sind verlässliche Signale für sich vergrössernde Spannungen. Sie sollten zur Vorsicht mahnen. Das spricht für einen **Ausbau der Armee** und nicht eine Reduktion.

# «Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren!»

(Benjamin Franklin 1706-1790)

6  
7

THEOBOLD O. SCHMID,  
PRÄSIDENT UNTERNEHMER-VEREINIGUNG  
GEGEN DEN EU-BEITRITT

Durch die gravierenden Probleme der EU wird die Lage der Befürworter eines EU-Beitritts in der Schweiz, offen mit der Situation umzugehen, etwas ungemütlich. Deshalb die kürzlich gefassten Beschlüsse einiger Parteien zur Proklamation für die bilateralen Verträge – man beachte – nicht eine Position gegen den EU-Beitritt! Deshalb auch kein Rückzug des Beitrittsgesuches der Schweiz und weiterhin die Unterhaltung eines Integrationsbüros in Brüssel. Beides ist irreführend!

**Wir verlangen deshalb den Rückzug des Beitrittsgesuchs, aber auch eine Namensänderung des «Integrationsbüros» in Brüssel!**

**Wir brauchen keine Integration in die EU!**

Da die Befürworter ihr ZIEL unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf die Interessen der Schweiz, der Unternehmer, der Bürger und Bürgerinnen erreichen wollen, wird der unterschwellige, verstoßene Beitritt immer mehr und systematisch betrieben.

Unsere Anstrengungen werden sich mehr und mehr auf diese Entwicklung richten müssen und wir haben uns dazu entschlossen entschieden dagegen anzukämpfen.

**Gemeinsam sind wir stark**

Wir wollen gemeinsam mit gleichgesinnten Organisationen in der Schweiz die latente Gefahr bekämpfen und alles daran setzen, dass die Interessen der Schweiz, der Unternehmer, der Bürgerinnen und Bürger gewahrt bleiben.

**Wer sind wir?**

Die Unternehmer-Vereinigung gegen den EWR/EU-Beitritt / Association patronale contre l'adhésion à l'EEE et à l'UE wurde am 21. August 1992 von 17 patriotisch gesinnten Unternehmern im Zürcher Unterland gegründet (heute sind es ungefähr 1300), weil die Grossindustrie und eine Mehrheit des Parlaments sich herausnahm, im Namen der ganzen Schweizer Industrie für

einen EWR-Beitritt zu propagieren. Die Unternehmer-Vereinigung vertritt vorwiegend kleinere und mittlere Unternehmer (sogenannte KMU). An der Generalversammlung vom 16. April 2010 wurde der Name abgeändert zur Unternehmer-Vereinigung gegen den EU-Beitritt / Association patronale contre l'adhésion à l'UE. In einigen Abstimmungsfragen waren sich Economy Suisse und die Unternehmer-Vereinigung gegen den EU-Beitritt nicht einig, zurzeit herrscht aber wieder Einigkeit.

Unsere Mitglieder und Sympathisanten sind auf alle Landesteile der Schweiz verteilt. Einzig der Kanton Appenzell Innerrhoden ist im Moment nicht vertreten, dafür stammt der derzeitige Präsident aus diesem kleinen Kanton.

Der Name unserer Vereinigung verpflichtet. Wir unterstützen aktiv alle Bestrebungen zur Erhaltung einer freien und unabhängigen Schweiz sowie einer souveränen Wirtschaftsstruktur. Ja zur Schweiz, selbständig, unabhängig und neutral. Wir orientieren die Stimmbürger über die Nachteile eines EU-Beitritts der Schweiz aus der Sicht der Unternehmer.

Die Unternehmer-Vereinigung ist sowohl konfessionell als auch parteipolitisch neutral und finanziell unabhängig. Die Namen der Mitglieder und Sympathisanten werden weder veröffentlicht noch weitergegeben. Unsere Statuten sehen 2 Kategorien von Mitgliedschaft vor: dies sind einerseits die Mitglieder, vorwiegend Unternehmer, aber auch Einzelpersonen, die sich mit den Zielen der Vereinigung verbunden fühlen. Die Mitglieder zahlen einen von der Generalversammlung jeweils festgelegten Mitgliederbeitrag von derzeit CHF 150.– pro Jahr. Auf der anderen Seite hat die Vereinigung auch Sympathisanten. Sie erhalten alle Informationen und werden zu Veranstaltungen eingeladen, sind aber keine Mitglieder im Sinne des ZGB. Die Unterstützung richtet sich nach den finanziellen Möglichkeiten ohne Nennung eines festen Betrags. Derzeit bewegt sich diese Unterstützung im Schnitt zwischen CHF 50.– und 75.– pro Jahr pro Sympathisant.

Wir von den KMU sind näher am Markt und wissen:

- Mit der EU können wir Geschäfte machen, ohne unser politisches System aufzugeben.
- Die Euroturbos sind im Irrtum:
  - Exporte in die EU sind dauernd gestiegen, nicht gesunken!
  - Wir sind nicht isoliert worden (wie 1992 angedroht)
  - Hypo- und Kredit-Zinsen sind gesunken (nicht wie vorausgesagt, gestiegen)
  - Wir wollen uns nicht gegen die freie, weite Welt abschotten und uns auch nicht einseitig auf die EU-Länder ausrichten.
  - Besinnen wir uns auf unsere eigenen Stärken!
  - Die Schweiz hat in Europa eine hervorragende Position in Bezug auf Zinsniveau, Inflationsrate, hohe Löhne, geringe Arbeitslosigkeit, hoher Lebensstandard!
  - Ein EU-Beitritt brächte uns gar keine zusätzlichen Marktvolumen, dafür aber enorme Kosten!

Wir engagieren uns derzeit vermehrt dafür, in der Öffentlichkeit die Gründe gegen einen EU-Beitritt aufzulisten, Pro-Statements kritisch zu hinterfragen und Gründe gegen einen Beitritt aufzuführen. Dasselbe gilt für Statements von Bundesräten, Parlamentariern, der Bundesverwaltung und anderen Interessengruppen. Unser Ziel: **Kein Pro-Statement ohne eine Gegendarstellung innerhalb von 24 Stunden.**

Diese Aktion wird unter dem Namen «Pro Schweiz.info» laufen. Da wir zunehmend Schwierigkeiten haben, in der Tagespresse Gehör zu finden, wird Pro Schweiz.info auch facebook zu Hilfe nehmen. Nächstes Jahr feiern wir unser 20. Jubiläum. Bitte merken Sie sich das Datum für die Generalversammlung: 4. Mai 2012, 18.00h, Au Premier, Hauptbahnhof, Zürich. Wir sind auf dem Internet mit der Webseite

«[unternehmer-vereinigung.ch](http://unternehmer-vereinigung.ch)» präsent. Aktuelle und zusätzliche Informationen über uns und unsere Ziele und Aktivitäten sind darauf ersichtlich. Wir freuen uns auf Ihren Besuch auf unserer Internetseite und danken Ihnen für Ihre Unterstützung.

# Unruhen auch in der Inneren Mongolei

DR. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN,  
KÖNIGSWINTER/BONN

Bisher verwies Peking gern auf seine nördlichste Region als ein Modell, dessen Wirtschaft blühe und in der die Mongolen völlig in die chinesisch-kommunistische Gesellschaftsordnung eingegliedert seien. Eine Ursache, dass es dort – im Gegensatz zu Tibet und im Uigurengebiet – bisher ruhig blieb, lag in der Tatsache, dass die Mongolen in ihrem Heimatland heute nur noch weniger als 20 Prozent der 24-Millionen-Bevölkerung ausmacht: Bewusst liess Peking in all den Gebieten mit eigener Bevölkerung massiv Chinesen ansiedeln; das Schulsystem mit seinem rein chinesischen Sprachunterricht sorgte für einen weiteren Rückgang der mongolischen Sprache und ihrer Kultur. Die Mongolen, zumeist Hirten von Schafen und Kühen, fühlten sich durch die aufkommende

Kohle-Industrie in ihrer Lebensweise zunehmend beeinträchtigt.

Dieser Unwille äusserte sich bereits Mitte Mai, als dabei zwei Mongolen getötet wurden. Ein weiterer Vorfall dieser Art führte dann in der letzten Monatswoche zur grössten Demonstration der Inneren Mongolei seit 20 Jahren. Angesichts der täglichen Proteste sah Peking sich gezwungen, über die Bezirke Xiwu und Zhenglan das Kriegsrecht zu verhängen. In der Hauptstadt Zhenglan selber verstärkte man die Wachen vor Regierungsgebäuden, starkes Polizeiaufgebot kontrollierte alle Strassen; Demonstrationen von Hunderten mongolischer Hirten wurden unterdrückt, sämtliche Telefon- und Internetverbindungen unterbrochen, alle Chat-Räume geschlossen sowie die Schüler und Studenten über das Wochenende eingesperrt. In Hohhot zerschlug die Polizei eine Demonstration der

Studenten. Der längste Protestmarsch erfolgte am 1. Mai in dieser Stadt, als Tausende Mongolen unter Führung von Studenten auf die Strasse gingen, bis die Staatsmacht auch hier alle freiheitlichen Regungen unterdrückte. Es werden zweifellos nicht die einzigen Städte gewesen sein, doch vieles aus diesem abgeschnittenen Teil der Welt dürfte ohnehin kaum jemals der Aussenwelt bekannt werden...

Immerhin scheinen die Vorgänge Partei und Regierung in Peking aufgeschreckt zu haben: Bereits nur einen Tag nach den ersten grossen Protesten rief Präsident Hu Jintao das Politbüro der KP China zusammen. Wichtigster Punkt der Tagesordnung war die «dringende Notwendigkeit, solche sozialen Spannungen zu reduzieren.» Aber ob Worte allein dazu genügen?

## Das Kreuz der Mitte

DR. IUR. RUDOLF ZIPKES,  
A. OBERGERICHTSSCHREIBER  
101 JAHRE ALT, 8050 ZÜRICH

Es wundert mich, dass bei der Erwähnung über das Verhältnis der Schweiz zur Europäischen Union stets wirtschaftspolitische Vor- und Nachteile erwogen werden, während der grundsätzlichen Sprache der Symbolik keine Beachtung geschenkt wird. Die Schweiz ist das einzige europäische Land, dessen Fahne ein Kreuz enthält, nicht das langschenkige religiöse Kreuz, sondern das Symbol der Mitte, gleich der Achse, die unbeweglich bleibt,

wenn das Rad sich bewegt. Die Fahnen der europäischen Staaten weisen unterschiedliche farbige Streifen und Farben auf, Symbole, die auf Bewegung und Ausdehnung hinweisen. Der einzige europäische Staat, dessen Fahne ein kleines Kreuz enthält ist England. Von seinem Kreuz gehen aber nach allen Seiten Strahlen aus. Das bezeugt den Willen, sich auszudehnen und Kolonien zu gewinnen. Das kurzschenkige Kreuz der Schweizer Fahne ist hingegen nicht auf Ausdehnung angelegt. Es blickt in gleicher Weise nach allen Seiten und symbolisiert damit die vier aus Alpen-

höhe durch ganz Europa fliessenden Flüsse, Rhein, Rhone, Reuss, Tessin, sowie die mit vier Sprachen verbundenen unterschiedlichen Völkerschaften, deren Einheit sich zur Neutralität verpflichtet hat. Dies hat auch zur Bildung des ebenfalls kurzschenkigen roten Kreuzes geführt, dem Symbol der universellen Hilfsbereitschaft, die von der neutralen Schweiz ausgeht. Das Kreuz der Mitte symbolisiert die Teilnahme an Allem ohne Selbstaufgabe. Es kennzeichnet die Offeneheit zu aller Welt über Grenzen der Europäischen Union hinaus.

Bewahren wir uns diese naturgegebene Unabhängigkeit, auch wenn sie zu Vor- oder Nachteilen führen kann.

## Wie ein Kirchenlied zur Nationalhymne wurde

OBERST THOMAS FUCHS,  
PRÄSIDENT SCHWEIZERISCHE  
VEREINIGUNG PRO LIBERTÄTE, BERN  
KOORDINATIONSKOMMISSION FÜR DIE  
PRÄSENZ DER SCHWEIZ IM AUSLAND

Sommer 1841. Der Urner Priester und Komponist Alberik Zwysig (1808-1854) weilt bei seinem Bruder im Hof St. Carl, einem stattlichen Patrizierhaus vor den Toren von Zug. Von seinem Zürcher Bekannten Leonhard Widmer (1809-1867) – einem Musikverleger, Journalist und Liederdichter – erhält er einen patriotischen Liedtext zur Vertonung

zugeschickt. Er wählt den Messgesang auf den Psalmtext «Diligam te Domine» (Ich will Dich lieben, Herr), den er 1835 für eine Pfarrinstallations-Feier komponiert hat, als er Stiftskapellmeister des Klosters Wettingen war.

1843 erschien das neue Vaterlandslied im «Festheft der Zürcher Zofinger für die Feier der Aufnahme Zürichs 1351 in den Schweizerbund». (Der Zofingerverein ist die älteste schweizerische Studentenverbindung.) Im gleichen Jahr wurde es am Eidgenössischen Sängerkongress in Zürich vorgetragen und vom Publi-

kum mit Begeisterung aufgenommen. Bei den Männerchören wurde der «Schweizerpsalm» schnell heimisch, dank Übersetzungen auch bald in den romanischen Sprachgebieten, und umrahmte häufig patriotische Feiern. Die zahlreichen Vorstösse zwischen 1894 und 1953, dieses Lied zur offiziell gültigen Nationalhymne zu erklären, lehnte der Bundesrat – die Schweizer Regierung – jedoch ab; denn eine Nationalhymne solle nicht durch ein behördliches Dekret eingeführt, sondern vom Volk durch den regelmässigen Gebrauch frei gewählt werden. In der Tat existierte



als Repräsentationsgesang für politische und militärische Anlässe ein anderes Lied, das gleichermassen populär war wie der «Schweizerpsalm»: «Rufst Du mein Vaterland» dürfte auch noch heute einigen im Gedächtnis sein. Der Text wurde auf der englischen Hymnenmelodie «God save the King (Queen)» gesungen. Das führte im Laufe des

20. Jahrhunderts, als die internationalen Kontakte stark zunahmen, zu mitunter peinlichen Situationen beim Abspielen der melodisch gleich klingenden Nationalhymnen Englands und der Schweiz! 1961 beschloss daher der Bundesrat, der «Schweizerpsalm», eine rein schweizerische und unverwechselbare Schöpfung, habe provisorisch als offizielle schweizerische Nationalhymne zu gelten. Nach dreijähriger Probezeit sprachen sich zwölf Kantone zugunsten des «Schweizerpsalms» aus, während sieben für eine verlängerte Probezeit plädierten, und nicht weniger als sechs das Lied als Staatssymbol ablehnten. Trotz des zwiespältigen Ergebnisses wurde 1965 die vorläufige Anerkennung des «Schweizerpsalms» als Nationalhymne bestätigt, diesmal unbefristet. Das Provisorium liess der Bundesrat erst 10 Jahre später fallen, ohne jedoch eine spätere neue Wendung auszuschliessen. In der Folgezeit gingen auch mehrere Vorschläge für einen neuen Nationalgesang in Bern ein. Dem «Schweizerpsalm» stand jedoch nach wie vor

keine andere Komposition gegenüber, die auch nur annähernd so viele Stimmen auf sich vereinigen konnte. So erklärte denn schliesslich der Bundesrat am 1. April 1981 den «Schweizerpsalm» ohne Wenn und Aber als Nationalhymne der Eidgenossenschaft, mit der Begründung, er sei «ein rein schweizerisches Lied, würdig und feierlich, so wie eine Grosszahl unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger sich eine Landeshymne wünschen».

### Schweizer Landeshymne (Schweizerpsalm)

#### Erste Strophe

Trittst im Morgenrot daher,  
Seh'ich dich im Strahlenmeer,  
Dich, du Hoherhabener, Herrlicher!  
Wenn der Alpenfirn sich rötet,  
Betet, freie Schweizer, betet!  
Eure fromme Seele ahnt  
Gott im hehren Vaterland,  
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.

#### Zweite Strophe

Kommst im Abendglühn daher,  
Find'ich dich im Sternenheer,  
Dich, du Menschenfreundlicher,  
Liebender!  
In des Himmels lichten Räumen  
Kann ich froh und selig träumen!  
Denn die fromme Seele ahnt  
Gott im hehren Vaterland,  
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.

#### Dritte Strophe

Ziehst im Nebelflor daher,  
Such'ich dich im Wolkenmeer,  
Dich, du Unergründlicher, Ewiger!  
Aus dem grauen Luftgebilde  
Tritt die Sonne klar und milde,  
Und die fromme Seele ahnt  
Gott im hehren Vaterland,  
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.

#### Vierte Strophe

Fährst im wilden Sturm daher,  
Bist du selbst uns Hort und Wehr,  
Du, allmächtig Waltender, Rettender!  
In Gewitternacht und Grauen  
Lasst uns kindlich ihm vertrauen!  
Ja, die fromme Seele ahnt,  
Gott im hehren Vaterland,  
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.

**Jetzt anmelden!** HERBSTANLASS 2011  
in Gruyères am 23. September 2011

#### Die Bestrebungen von PRO + LIBERTATE für die Erhaltung und die Förderung einer «gesunden» Schweiz interessieren mich.

- Ich / wir unterstütze(n) PRO LIBERTATE
- als Mitglied, Jahresbeitrag Fr. 40.–, Ehepaare Fr. 60.–
- als Gönner, Jahresbeitrag Fr. 100.–
- als Sympathisant, Beitrag nach freiem Ermessen

#### Literatur zum Bestellen:

- Senden Sie mir ..... Expl. «Das Dschihad-System: In Allahs Namen» zum Preis von Franken 30.–
- Senden Sie mir ..... Expl. «General Guisan: Widerstand nach Schweizer Art» zum Preis von Franken 45.–
- Senden Sie mir ..... Expl. «Freier Fels in brauner Brandung» zum Spezialpreis von Franken 26.– (statt Franken 39.–)
- Senden Sie mir ..... Expl. «Schweizer Widerstand gegen Nazi-Deutschland» zum Preis von Franken 49.–
- Senden Sie mir ..... Expl. «Weltgeschichte im Hochgebirge» zum Preis von Franken 59.–
- Senden Sie mir ..... Expl. «Information Warfare» zum Preis von Franken 20.– (solange Vorrat)
- Senden Sie mir ..... Expl. «Erlebter Aktivdienst 1939-1945». zum Preis von Franken 32.–

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

Einsenden an: PRO LIBERTATE • Postfach 587 • 3052 Zollikofen

### Impressum

**Redaktion:** Thomas Fuchs, Nationalrat  
**Geschäftsstelle:**

Schweizerische Vereinigung PRO LIBERTATE,  
Postfach 587, 3052 Zollikofen  
Tel. 031 332 57 84 • Fax 031 332 57 85  
Internet: www.prolibertate.ch

E-Mail: info@prolibertate.ch

Abdruck mit Quellenangabe und Beleg erlaubt.  
Erscheint 6-8x jährlich. Leserzuschriften müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

**Spenden: PC 30-26847-0**

### Vorstand

Thomas Fuchs (Präsident), 3018 Bern-Bümpliz  
Patrick Freudiger (Vize-Präsident), 4900 Langenthal  
Marcel Bieri (Kassier), 3052 Zollikofen  
Jürg M. Stauffer (Sekretär), 3063 Ittigen  
Sylvia Lafranchi-Haas, 3006 Bern  
Nathalie D'Addezio, 3006 Bern